

Elisabeth-Selbert-Schule auf neuen Wegen

Großversuch für regionale Kompetenzzentren abgeschlossen / Viel Geld in Lehrerfortbildung investiert

Von Wolfhard F. Truchseß

Hameln. In Niedersachsen kann die berufliche Bildung auf neue Füße gestellt werden: Der fünfjährige Schulversuch „ProReKo“ (Projekt Regionale Kompetenzzentren) ist jetzt mit der Übergabe des Abschlussberichts und der Formulierung der sogenannten Transferempfehlungen an Kultusministerin Heister-Neumann (CDU) beendet worden. Beteiligt waren 19 berufsbildende Schulen, darunter auch die Elisabeth-Selbert-Schule (ESS) in Hameln.

Heister-Neumann erklärte bei der Abschlussfeier: „ProReKo ist ein Erfolgsmodell.“ Der Schulversuch liefere eine „hervorragende Grundlage“ für die Weiterentwicklung der Arbeit berufsbildender Schulen in Niedersachsen. Sie könne sich vorstellen, „dass künftig alle



Gisela Grimme erhält von Kultusministerin Elisabeth Heister-Neumann die Urkunde für die Teilnahme am ProReKo-Schulversuch. Rechts der Erste Kreisrat Carsten Vetter mit dem Abschlussbericht.

berufsbildenden Schulen über ein eigenes Budget verfügen“ und die im Abschlussbericht enthaltenen Empfehlungen flächendeckend umgesetzt werden. Der Anstoß zu dem Modellversuch war von der grünen Bildungsexpertin und Landtagsabgeordneten Ina Korter ausgegangen. Ihrer Initiative hatten sich 2001 alle Landtagsfraktionen angeschlossen und ProReKo mit einem einstimmig verabschiedeten Entschließungsantrag auf den Weg gebracht – in Zeiten polarisierender Politik ein ungewöhnlicher Vorgang.

Entscheidungsverfahren stark beschleunigt

Vorbild für den Reformansatz war die Berufsausbildung in Dänemark, die von der Bertelsmann Stiftung als international herausragend prämiert worden war. Um den Schulversuch durchführen zu können, musste der Schulträger sein Einverständnis erklären und sich an der Budgetierung beteiligen. Hohes Lob für kompetente Begleitung erhielt in diesem Zusammenhang der inzwischen zum Ersten Kreisrat gewählte Carsten Vetter von Gisela Grimme, der Schulleiterin der Elisabeth-Selbert-Schule: „Er hat uns sehr gut begleitet und immer wieder geholfen, vernünftige Lösungen zu finden. Das war ganz hervorragend.“

Was aber unterscheidet heute die ESS von den beiden anderen berufsbildenden Schulen in Hameln, der Handelslehranstalt und der Eugen-Reintjes-Schule? Gisela Grimme und ihr Stellvertreter Herbert Habenicht tun sich ein bisschen schwer, dies darzustellen, denn eines wollen sie auf keinen Fall: die Arbeit der anderen Schulen herabwürdigen.

Um aber auch in der Öffentlichkeit als echtes „regionales Kompetenzzentrum“ anerkannt zu werden, weisen die beiden auf die folgenden Besonderheiten hin: Erster und wichtigster Punkt ist die Finanzhoheit der Schule, die es ihr mit einem Budget von 6,2 Millionen Euro erlaubt, selbstständig externe Kräfte zu beschäftigen, sich mit Lehrkräften zu versorgen oder zeitweise Stellen nicht zu besetzen, ohne dies mit der Landesschulbehörde abstimmen zu müssen. „Das beschleunigt das Entscheidungsverfahren ungemein“, bestätigt Grimme und Habenicht ergänzt: „Das kommt als Qualität bei unseren Schülern an, denn so können wir wesentlich schneller

reagieren.“ Außerdem erleichtere es die Möglichkeit, Menschen mit anderen Kompetenzen, als sie Lehrer besitzen, in die Schule zu holen. Jüngste Beispiele dafür sind Verträge mit einer Theaterpädagogin und einem Musiktherapeuten. Besonders in der beruflichen Bildung sei es wichtig, dass Fachleute aus der Praxis die Arbeit der Lehrkräfte unterstützen. So könnten die Schülerinnen und Schüler zum Beispiel in der Fachschule Heilerziehungspflege die praktischen Erfahrungen des Musiktherapeuten nutzen, um erste Erfahrungen in der beruflichen Praxis zu sammeln. „Auch das kommt unseren Schülern zugute“, sagt Grimme. Die beiden anderen berufsbildenden Schulen müssten alles bei der Landesschulbehörde beantragen und genehmigen lassen. Und nur die ProReKo-Schulen wüssten, was die Ausbildung eines Schülers in jedem einzelnen Fach kostet. „Wir können genau Rechenschaft darüber ablegen, wofür wir das Geld ausgeben“, so Grimme.

Weiterbildung hat Vorbildfunktion

Um als „regionales Kompetenzzentrum“ akzeptiert zu werden, ist die ESS intensiv im Gespräch mit den Unternehmen und Institutionen vor Ort und bietet bei Bedarf gegen Bezahlung Weiterbildungskurse an. So sei die Ausbildung für den Bereich Gastronomie intensiviert worden, weil hier der Bedarf an qualifiziertem Personal besonders hoch sei. Als das Schlosshotel Münchhausen 15 Auszubildende eingestellt habe, habe die ESS darauf sofort reagiert, ebenso auf den erhöhten Bedarf für Pflegeberufe in der Region. Zum neuen Schuljahr werde am Fachgymnasium der Bereich Pflege/Gesundheit unterrichtet.

Bei Weiterbildungsangeboten gehe es weniger darum, dass die Schule Geld verdiene, vielmehr will die ESS mit den Ausbildungsbetrieben ins Gespräch kommen, ihnen zeigen, „was die Schule leisten kann und damit eine höhere Akzeptanz erreichen“, so Grimme. Auch würden die

Ausbildungsbetriebe befragt, um Bedarf und spezielle Interessen zu ermitteln. „Das müssen wir machen, um Qualitätssicherung zu betreiben“, sagt die Schulleiterin. Gestiegen sei in den vergangenen Jahren vor allem die Akzeptanz im Bereich der Erzieherausbildung. Die Einrichtungen im Bereich der Betreuung von Kindern und Jugendlichen fragten verstärkt nach Fortbildungsmaßnahmen. Insgesamt sei die Kooperation mit den Partnern des dualen

Ausbildungssystem aber schwierig, klagt Grimme. „Es fehlen uns die großen Partner.“ Da sei die Lage der Handelslehranstalt mit Partnern wie Sparkassen und BHW und bei der

Eugen-Reintjes-Schule mit Lenze, Aerzener Maschinenfabrik und Reintjes einfacher.

Als besonders wichtig heben die Pädagogen auch die Schulverfassung der ESS hervor, die die komplette Schulleitung am Schulvorstand beteilige und dafür Sorge trage, dass Zuständigkeiten und Verantwortung klar gegliedert seien.

Ein wesentlicher Unterschied zu den beiden anderen Schulen sei, dass der Unterrichtserfolg an der Elisabeth-Selbert-Schule gemessen werde. Kriterium sei die Abschlussquote bei den Prüfungen. Dafür gebe es landesweit Kennzahlen. „Daran können wir ablesen, ob wir unter oder über dem Durchschnitt liegen, ob wir die Unterrichtsqualität weiter verbessern müssen und in welchen Bereichen wir Defizite haben“, erläutert Grimme. Dass sich an der ESS viel getan hat, zeigen auch



Sie freuen sich über den ProReKo-Abschlussbericht (v.r.n.l.): Gisela Grimme, die Schulleiterin der Elisabeth-Selbert-Schule, ihr Stellvertreter Herbert Habenicht und die für das Qualitätsmanagement verantwortliche Susanne Hoffmann. Foto: Dana

die Investitionen in die Lehrerfortbildung. Vor der ProReKo-Zeit seien im Jahr 3000 bis 4000 Euro dafür ausgegeben worden. „Als wir das erste Mal groß dafür investiert haben, waren es 32000 Euro. Heute geben wir etwa 20000 Euro pro Jahr für Lehrerfortbildung aus.“ Und jeder Teilnehmer einer Weiterbildung müsse darüber berichten, „sonst gibt es kein Geld“, erläutert Grimme das Verfahren. „Weiterbildung der Lehrer hat schließlich Vorbildfunktion für die Schüler.“ Alle Lehrer seien in den Bereichen Methodentraining, Kommunikation, Teamentwicklung und eigenverantwortliches Arbeiten geschult worden. Und alle Lehrer der Schule hätten eine Zielvereinbarung unterzeichnet, dass dies auch im Unterricht umgesetzt werde. Zur Qualitätssteigerung habe auch die Teamarbeit im Kollegium beigetragen und die Tatsache, dass erarbeitete Inhalte und Arbeitsblätter jetzt ins schuleigene Intranet gestellt würden und so von jedem Kollegen genutzt werden könnten. Das erleichtere die Arbeit innerhalb fachlich verwandter Bereiche. Die guten Ergebnisse der Schulinspektion im Bereich Unterricht zeigen nach Ansicht von Grimme, dass der Weg richtig ist. Denn guter Unterricht ist das Wichtigste für die Schülerinnen und Schüler. Auch wenn der Schulversuch „ProReKo“ jetzt beendet ist – der Status der Elisabeth-Selbert-Schule wird sich deshalb zumindest bis zum Jahr 2010 nicht ändern. Dann soll das niedersächsische Schulgesetz novelliert werden. Wie – das bleibt abzuwarten.

